



Abend-

Zeitung.

210.

Freitag, am 2. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Es währte etwas lange, ehe die beiden Damen erschienen. Donna Cornelia hatte sich mit der Ehrwürdigkeit einer Hausfrau gepanzert und ließ ihren Stolz, ohne jedoch zu beleidigen, in den auserlesensten Matronensarben spielen; ihre Nichte, der Königin nun einmal im Herzen gram, hielt nur wenig im Gesellschaftszimmer aus; Tassoni vermarktete ihr die Minuten und Bracciolini schien sie hinaus zu treiben.

Stefanino, welchen Christina bisher nur von Ansehen kannte, erregte ihre Aufmerksamkeit und schien Beifall zu finden. Sie hatte jedoch von seiner losen Spötterzunge gehört, und da sie selbst etwas Aehnliches im Munde fühlte, mochte sie es auf eine nähere Bekanntschaft nicht ankommen lassen.

Ein wenig später kam auch Rospigliosi. Er zeigte sein Beileid und entdeckte mit Vergnügen, daß es bereits weniger, als er sich einbildete, des Trostes bedurfte. Mit Pater Maracci, meldete er, siehe er auf freundschaftlichem Fuße; der Mann habe sich wirklich von aller Theilnahme an den öffentlichen Geschäften zurückgezogen und halte es jetzt, nicht zum Scheine, in seiner Zelle mit den Büchern.

Ein einziger Besuch änderte die Gesinnung des Hausherrn gegen die Königin. Ihr geistvolles Gespräch, seinem Charakter angemessen, hatte ihm so wohlgefallen, ihre feine Schmeichelei ihn so bezaubert,

daß er über seine frühere Abneigung sich wunderte. Beim Abschiede ließ sie merken, es würde ihr angenehm seyn, wenn Leonardo sie begleitete; augenblicklich bot ihr der Alte seinen Sohn an — wenn sie es gern sähe, sollte Leonardo es nicht versäumen, ihr Gast beim Mittagstische zu seyn; er könne an keiner lehrreichereren Stelle sitzen.

Ich nehme es an, Herr Marchese! — sprach sie. — So möge denn der Aristophanes dort an der Stelle Eures Sohnes sitzen. Er wird Euch mit einem Lustspiele über meine Wenigkeit erbaulich unterhalten.

Wahrlich, Königin, — entgegnete ihr Stefanino — wenn die Muse des Griechen keinen lohnenderen Stoff gefunden hätte, schwerlich wäre eines seiner Stücke die Nachwelt zu erreichen würdig gewesen.

Christina dankte ihm für die feine Verbindlichkeit; Cornelia merkte daraus, daß er etwas Artiges gesprochen, und gedachte unwillig, wie der Schelm sie noch niemals mit dergleichen Zuckerwerk erfreut hatte.

Wie gern hätte Francesco mit seinem Vetter getauscht. Er mußte mit der Königin fahren und durch gleichgiltige Dinge das Gespräch in Gang bringen.

Ich habe Euch sonst gern gesehen, Leonardo, — begann sie endlich — ich leugne es nicht. Man machte es mir zum Vorwurf, daß ich einen leichtfertigen, jungen Mann vor manchem älteren Gaste auszeichne; ich fragte nicht danach und behandelte Euch nach meiner Neigung. Sollte ich es wirklich bereuen müssen?